

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1914

264 (12.11.1914)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 76 P., vierteljährl. 2,26 M.; abgeholt monatl. 66 P.; am Postkasten 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2850. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Inklusiv für die ersten 100 Zeilen. Inklusiv für die ersten 100 Zeilen. Inklusiv für die ersten 100 Zeilen.

Ein praktisch gewordenes Problem.

Karlsruhe, 12. Nov.

Überall in Deutschland sind in den letzten Wochen beherzte Aufrufe zur Bildung einer freiwilligen militärischen Jugendorganisation veröffentlicht worden. Der Zweck dieser Organisation ist, die für die militärische Ausbildung in Frage kommenden jungen Leute schon vor der Einberufung zum Militär praktisch und theoretisch vorzubereiten. Wenn man auch über die Art der theoretischen Vorbereitung für die spätere militärische Ausbildung verschiedener Meinung sein kann, daß die praktische im höchsten Grade zweckdienlich ist, läßt sich doch nicht leugnen, daß die jüngeren Generationen nicht leugnen.

Über eine Million Freiwillige haben sich beim Ausbruch des Krieges gemeldet; dazu kamen viele zehntausende Ersatzreserveisten, junge Landsturmpflichtige, die alle militärisch ausgebildet werden müssen. Man hat in den letzten Tagen mancherlei über die zutage getretenen Mängel bei den nach 6- bis 8-wöchentlicher Übung ins Feld geschickten Freiwilligen und Ersatzreserveisten gehört. Das meiste war entweder übertrieben oder überhaupt nicht wahr. Augenzeugen berichten, daß die jungen Leute sich tapfer gehalten und geschlagen haben. Daß sie nicht über alle die Eigenschaften verfügen, wie die in normaler Dienstzeit ausgebildeten Mannschaften, liegt auf der Hand. Es läßt sich nicht leugnen, daß die 6- bis 8 Wochen dauernde militärische Ausbildung den im Krieg gestellten Anforderungen nicht voll auf genügen kann. Eben deshalb ist man jetzt zur Bildung militärischer Jugendorganisationen geschritten.

Wie an dieser Stelle schon hervorgehoben wurde, hat man damit, wenn auch unabsichtlich, eine prinzipielle Konzeption an die bezügliche sozialdemokratische Programmforderung gemacht. Von jeher hat die Sozialdemokratie auf die Wichtigkeit und Bedeutung der militärischen Jugendbildung hingewiesen. Insbesondere hat Friedrich Engels, der in militärischen Fragen hervorragende Sachkenntnisse besaß, sich eingehend über dieses Problem geäußert. Während der Reichstagsdebatte über die Militärvorlage im März 1893 — also vor mehr als 20 Jahren — schrieb Engels einige Aufsätze über das Thema: „Kann Europa abruhen?“ Darin äußerte er sich über die Erziehung zur allgemeinen Wehrhaftigkeit u. a. wie folgt:

„Sieht man erst einmal der Tatsache ins Auge, daß die Herabsetzung der Dienstzeit eine Notwendigkeit ist für die ökonomische Erziehung aller Länder und für die Erhaltung des europäischen Friedens, dann ist der nächste Gedanke die Einsicht, daß das Schwerkriegswesen der militärischen Ausbildung in die Jugendberziehung zu legen ist.“

„Als ich noch zehnjährigem Knaben an den Rhein kam, war ich angenehm überrascht, auf den Höfen der Dorfschulen überall Barren und Becken aufgestellt zu sehen. Soweit ich sehen konnte, fehlte nichts nicht sehr weit. Auf gut preussisch wurden die Geräte vorrichtigsmäßig angeordnet, aber mit der Benutzung hat es immer geklappt. Die Hand auf einem anderen — aber vielmehr meist auf gar keinem Blatt. Ist es zu viel verlangt, daß damit endlich einmal Ernst gemacht werde? Daß der Schuljüngling aller Klassen das Frei- und Exerzieren systematisch und gründlich beigebracht werde, so lange die Glieder noch elastisch und gelenkig sind, statt, daß man, wie jetzt, die zwanzigjährigen Burden im Schwitz über — und seines eigenen — Angesichts vergebens abradert, um die spezialbearbeiteten Muskeln und Bänder wieder locker und gefällig zu machen? Jeder Arzt wird euch sagen, daß die Leistung der Arbeit jeden ihr unterworfenen Menschen befruchtet, ganze Muskelgruppen auf Kosten von anderen entwickelt, und daß dies in jedem einzelnen Arbeitszweige verschieden wirkt, jede Arbeit ihre eigene Verkrüppelung erzeugt. Ist es da nicht Wahnsinn, die Leute erst verkrüppeln zu lassen und sie dann im Militär nachträglich wieder gerade und beweglich zu machen? Gehört denn ein für den amtlichen Horizont unerreichtbarer Grad von Einsicht dazu, daß man dreimal bessere Soldaten erhält, wenn man dieser Verkrüppelung in Volksschule und Fortbildungsschule rechtzeitig vorbeugt?“

Das ist aber nur der Anfang. Den Jünglingen kann auf der Schule die Bildung und Bewegung militärisch geformter Truppen mit Leichtigkeit gelehrt werden. Der Schuljunge steht und geht von Natur gerade, namentlich wenn er Turnunterricht hat; wie unsere Rekruten stehen, und wie schwer es ist, manchem das Geradesitzen und Geradegehen beizubringen, das hat jeder von uns während seiner Dienstzeit gesehen. Die Bewegungen im Zug und in der Kompagnie lassen sich in jeder Schule einüben und mit einer in der Armee unbekanntem Leichtigkeit. Was den Rekruten eine verhasste, oft fast unaußführbare Schwierigkeit, das ist für den Schuljungen ein Spiel und eine Erheiterung. Die Führung und Richtung im Frontmarsch und Schwanken, die bei erwachsenen Rekruten so schwer zu erreichen sind, werden von Schuljungen spielend erlernt, sobald des Exerzierens systematisch mit ihnen betrieben wird. Wird ein guter Teil des Sommers zu Märschen und Übungen im Terrain verwendet, so wird Körper und Geist der Jungen nicht weniger dabei gewinnen als der Militärfiskus, der ganze Monate Dienstzeit

damit erspart. Daß solche militärische Spaziergänge sich ganz besonders dazu eignen, Aufgaben des Felddienstes von den Schülern lösen zu lassen, und daß dies in hohem Grade geeignet ist, die Intelligenz der Schüler zu entwickeln und sie zu befähigen, eine speziell militärische Ausbildung in relativ kurzer Zeit sich anzueignen, dafür hat mein alter Freund Beust, selbst ehemaliger preussischer Offizier, in seiner Schule in Zürich den praktischen Beweis geliefert. Bei dem heutigen komplizierten Stand des Kriegswesens ist ohne militärische Vorbildung der Jugend an einen Übergang zum Militärdienst gar nicht zu denken, und gerade auf diesem Gebiete sind die erfolgreichsten Versuche von Beust von der höchsten Bedeutung.

Und nun erlaube man mir, eine ganz spezifisch preussische Seite anzuschlagen. Die Lebensfrage des preussischen Staates ist: Was soll aus dem ausgebildeten Unteroffizier werden? Bis her hat man ihn verwendet zum Gendarmen, zum Grenzwächter, zum Portier, zum Schreiber, zum Zivilbeamten jeder nur möglichen Art; es gibt kein noch so armseliges Loch in der preussischen Bureaufkrone, wohin man nicht zivilberufungsberechtigten Unteroffiziere gesteckt. Nun gut: ihr habt euch abgearbeitet bis aufs Blut, Unterkommen zu finden für die Unteroffiziere; ihr habt darauf bestanden, sie dahin zu stecken, wo sie nicht taugten, sie zu Dingen zu verwenden, wozu sie nichts verstanden; falls es nicht an der Zeit sein, sie endlich einmal in dem Fach unterzubringen, wozu sie etwas verstehen und wo sie etwas leisten können? Schulmeister sollen sie werden, aber nicht Lesen, Schreiben und Rechnen, sondern Turnen und Exerzieren sollen sie lernen, das wird ihnen und den Jungen gut tun. Und wenn die Unteroffiziere erst aus der Heimlichkeit der Kaserne und Militärgeschlossenheit ans Tageslicht des Schulhofes und des bürgerlichen Straßengeschehes vertrieben sind, dann, wette ich, bringt unsere rebellische Schuljugend auch dem ärgsten ehemaligen Soldatenführer Mores bei.“

Erst heute, nach mehr als 20 Jahren, seitdem diese Zeilen geschrieben sind, erkennt man im Lager unserer politischen Gegner die prinzipielle Berechtigung der sozialdemokratischen Programmforderung an.

Auch unser Genosse Bebel hat oft und eindringlich in Wort und Schrift auf die Notwendigkeit der militärischen Jugendberziehung hingewiesen. Er stützte sich dabei hauptsächlich mit auf das Studium der Idee der Reorganisations des Jahres 1813 und der des Generals von der Goltz. Nach seinem Vorschlag sollte jede Gemeinde einen Turnplatz und eine gedeckte Turnhalle besitzen. Das Turnen sollte allen Schülern, die über zehn Jahre alt sind, gelehrt werden. Im 12. Jahre müßten sie mit der Handhabung der Waffen, mit Reorganisationsübungen und Felddienst beginnen. Der Unterricht würde von früheren Unteroffizieren zu erteilen sein. Bebel sagt dann, daß in Deutschland auf diese Weise ungefähr 2 350 000 Knaben von 10-14 Jahren und 3 200 000 Knaben von 15-20 Jahren auszubilden wären; daß die ersten 140 Instruktionsstunden und die letzteren 70 Stunden im Jahr erhalten würden; daß schließlich jeder Lehrer 24 Unterrichtsstunden in der Woche während 44 Wochen des Jahres zu erteilen hätte und dabei niemals mehr als 50 Schüler gleichzeitig unterrichtet werden würden. Unter dieser Voraussetzung erachtet Bebel 10 500 Turn- und Exerzierlehrer erforderlich, ohne die Vorturner, die die Schüler unter sich auszuwählen würden, und deren Zahl Bebel auf 12 000 berechnete. Bei einem Durchschnittsgehalt von 1800 M. würden diese Lehrer 21 600 000 M. jährlich kosten, hierzu kämen noch die Ausgaben für den Ankauf von Geräten und Waffen und für die Erbauung von Turnhallen, deren Bauplätze die Gemeinde kostenlos zu liefern hätte. Bebel berechnete eine Gesamtsumme von 100 000 000 M., deren Zinsen und Amortisation eine Jahresrate von 7 000 000 M. betragen würde; schließlich hätte man zur Unterhaltung des Materials noch 12 000 000 M. zu opfern, so daß die jährliche Gesamtsumme 40 600 000 M. betragen würde.

Bebel erwähnt, daß, als die Armeen Napoleons II. vernichtet waren und alle Welt die Fortsetzung des Krieges für unmöglich hielt, Gambetta es unternahm, neue Armeen aus dem Boden zu stampfen. Mitten im Winter notdürftig eingeebnet, mangelhaft bewaffnet, noch mangelhafter bekleidet und verpflegt, leisteten sie namentlich an der Loire den deutschen Truppen einen Widerstand, der diese in höchste Verwunderung setzte und das Ende des Krieges auf Monate hinaus. Dem schon erwähnten preussischen Offizier v. d. Goltz gab dieser Widerstand der gambettischen Armeen Veranlassung zur Abfassung eines größeren Werkes, betitelt: „Gambetta und seine Armeen“, in welchem er diesem zusammengewürfelten Haufen alle Ehre widerfahren ließ und daraus schloß, daß bei den immer gewalttätiger und kostspieliger sich gestaltenden militärischen Rüstungen in Europa es schließlich notwendig werde, mehr und mehr zu dem System der eigentlichen Volkshewaffnung, unterstützt durch die militärische Jugendberziehung, zurückzugreifen.

Man darf wohl damit rechnen, daß diese bisher nur theoretisch behandelte Frage nach dem Kriege praktische Bedeutung gewinnen wird.

Vom Krieg.

Vom westlichen Kriegsschauplatz. Neue große Erfolge im Westen. 3500 Gefangene. — 21 Maschinengewehre erbeutet.

Großes Hauptquartier, 11. Nov., vormittags. (Amtlich.) Am Yser-Abchnitt machten wir gestern gute Fortschritte. Digmuiden wurde erkümt. Mehr als 500 Gefangene und neun Maschinen-Gewehre fielen in unsere Hände. Weiter südlich drangen unsere Truppen über den Kanal vor. Westlich Langemarck brachen junge Regimenter unter dem Befehl „Deutschland, Deutschland über Alles“ gegen die erste Linie der feindlichen Stellung vor und nahen sie. Etwa 2000 Mann französischer Linien-Infanterie wurden gefangen genommen und sechs Maschinen-Gewehre erbeutet.

Südlich Ypern vertrieben wir den Gegner aus St. Eloi, um das mehrere Tage erbittert gekämpft worden war. Etwa 1000 Gefangene und sechs Maschinen-Gewehre gingen dort in unseren Besitz über.

Trotz mehrfacher heftiger Gegenangriffe der Engländer blieben die beherrschenden Höhen nördlich Armentieres in unseren Händen.

Südwestlich Lille kam unser Angriff vorwärts. Große Verluste erlitten die Franzosen bei dem Versuch, die beherrschende Höhe nördlich Bienne Le Château am Westrande der Argonnen zurückzuerobern.

Auch im Argonnenwalde, sowie nördlich und südlich Verdun wurden französische Vorstöße überall zurückgewiesen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz lagen keine Nachrichten von Bedeutung vor. Oberste Heeresleitung.

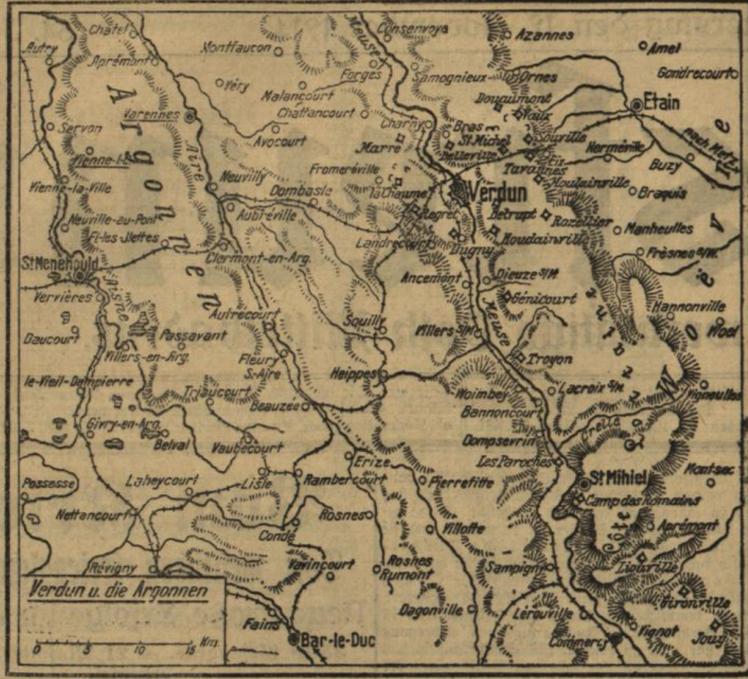
Man geht wohl nicht fehl, unter den genannten „jungen Regimentern“ unsere jüngsten Ersatztruppen, unter denen sich die Kriegsfreiwilligen befinden, zu vermuten. Die wadere Haltung derselben darf jeden Deutschen mit Stolz und Freude erfüllen. Auch die Erfolgsmühen der Truppen, die in monatelangem Kampfe mit einem zähen Gegner, der sich mit dem Mute der Verzweiflung wehrt, kämpft, müssen anerkannt werden. Nicht umsonst schreiben die Kriegskorrespondenten im feindlichen Lager, daß „die Deutschen jetzt mit fürchterlicher Kraft gegen Ypern vorgehen“. Es scheint, daß es dort jetzt tatsächlich vorwärts geht und daß unsere kriechen, von Strapazen noch nicht mitgenommenen Truppen den gordischen Knoten zu lösen beginnen. Hoffentlich läßt die Entscheidung nicht mehr lange auf sich warten.

Französischer Bericht.

W. B. Bordeaux, 11. Nov. (Nicht amtlich.) Das amtliche Komunique vom 10. ds. Mts., abends 11 Uhr besagt: Im Norden dauert die Schlacht aufs heftigste fort. Von dem übrigen Teil der Front ist nichts Neues zu melden.

Das letzte Aufgebot in Frankreich.

Paris, 11. Nov. Kriegsminister Millerand ordnete die möglichste Beschleunigung der Rekrutenausbildung, unter der Einberufung der Auxiliaires (Mindertauglichen) an, um die ermüdeten Stammtruppen abzulösen. Die Passierziffer dieses Erlasses wird auf eine halbe Million angegeben.



**Vom östlichen Kriegsschauplatz.
Vom serbischen Kriegsschauplatz.**

W.B. Wien, 11. Nov. (Nicht amtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich vom 11. ds. Mts. gemeldet: In den Morgenstunden des 10. ds. Mts. wurde die Höhe von Mijar südlich Sabac nach vierstündigem verlustreichem Kampfe erklümt und hierdurch der feindliche rechte Flügel eingedrückt. Es wurden zahlreiche Gefangene gemacht. Der Gegner mußte die starkbesetzte Linie Mijar. Ser Planina räumen und den Rückzug antreten. Starke feindliche Nachhuten leisteten im vorbereiteten Verteidigungsstellen vergebens Widerstand. Die Vorrückung östlich Losnica Krupanj geht fließend vorwärts, trotz heftigen Widerstandes feindlicher Nachhuten. Die Höhen östlich Garlata sind bereits in unserm Besitze. Soweit bisher bekannt ist, wurden in den Kämpfen vom 6. bis 10. ds. Mts. zirka 4300 Gefangene gemacht, 16 Maschinengewehre, 28 Geschütze, darunter ein schweres, eine Fahne, mehrere Munitionswagen und sehr viel Munition erbeutet.

Przemysl wieder eingeschlossen.
W.B. Wien, 11. Nov. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 11. mittags. Die Operationen auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz entwickeln sich planmäßig ohne Störung durch den Feind. In dem von uns freiwillig geräumten Gebiet Mittelgaliziens sind die Russen über den Fluß Wisloka über Kzesow und in dem Raume von Rysko vorgerückt. Przemysl ist wieder eingeschlossen. Im Stryj-Tale mußte eine feindliche Gruppe vor dem Feuer eines Panzerzuges und überraschend aufgetretener Kavallerie unter großen Verlusten flüchten. Der stellvertretende Chef des Generalstabes: v. Soefer, Generalmajor.

**Der Kampf zur See.
Die „Emden“ auf Strand gesetzt.**

W.B. Berlin, 11. Nov. (Amtlich.) Nach amtlicher Bekanntmachung der englischen Admiralität wurde S. M. Schiff „Emden“ am 9. November bei den Kokosinseln im indischen Ozean, während eine Landungsabteilung zur Zerstörung der englischen Funken- und Kabelstation ausgeföhrt war, von dem australischen Kreuzer „Sydney“ angegriffen. Nach hartnäckigem, verlustreichem Gefecht ist S. M. Schiff „Emden“ durch die überlegene Artillerie des Gegners in Brand geschossen und von der eigenen Besatzung auf Strand gesetzt worden.

Jetzt hat die „Emden“ das Schicksal erreicht. Monatslang war der Kreuzer der Schrecken der Engländer, welcher der feindlichen Kriegs- und Handelsflotte unermesslichen Schaden zufügte. Nicht umsonst haben englische Blätter das Schiff als den „Devil des Meeres“ bezeichnet und seine Taten mit denjenigen des wackeren Heldenführers Dewey, der seinerzeit im Transbaalkrieg den Engländern so viel zu schaffen machte, in Parallele gezogen. Eine ganze Reihe (ca. 51) Kriegs- und Handelschiffe der feindlichen Mächte wurde von der „Emden“ versenkt, wobei sie in der Rettung und Behandlung der Besatzungen mit einem Großmut vorging, der selbst von den Engländern mit größter Achtung anerkannt wurde. In Erinnerung ist noch die jüngste Bruchleistung des Kreuzers, als er den russischen Kreuzer „Schemtschug“ und einen französischen Torpedojäger auf der Meere von Poloponang durch Torpedoschüsse zum Sinken brachte, wobei er sich durch einen falschen vierten Schornstein geschickt maskierte, den feindlichen Schiffen näherte. Mit dieser Heldentat hat sich der tapfere Kommandant der „Emden“, Kapitän v. Müller, unvergängliche Lorbeeren erworben.

Der Kreuzer „Königsberg“ blockiert.

Die englische Admiralität gibt ferner bekannt, daß S. M. Schiff „Königsberg“ im Rufidisch-Fluß (Deutschsüdafrika) sechs Seemeilen oberhalb der Mündung

von dem englischen Kreuzer „Chatham“ durch Versenken eines Kohlendampfers blockiert worden ist. Ein Teil der Besatzung soll sich in einem besetzten Lager an Land verschanzt haben. Eine Beschießung des „Chatham“ scheint ohne Wirkung gewesen zu sein.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabs: gez. Behndt.

Ein englischer Bericht.
W.B. London, 11. Nov. (Nicht amtlich.) Die Admiralität meldet: Nachdem die Angriffe auf den „Regulus“ am 19. September anzeigten, wo sich die „Königsberg“ befand, veranlaßte die Admiralität die Zusammenziehung einiger schneller Kreuzer in den ostafrikanischen Gewässern. Die Schiffe suchten gemeinsam die See ab. Die „Königsberg“ wurde am 30. Oktober von dem indischen Kriegsschiff „Chatham“ entdeckt. Sie lag ungefähr sechs Meilen von der Mündung des Rufidisch-Flusses gegenüber der Insel Mafia. Der „Chatham“ konnte wegen des größeren Riesenganges die „Königsberg“ nicht erreichen. Ein Teil der Besatzung der „Königsberg“ ist an Land gesetzt und hat sich an den Ufern verschanzt. Sowohl die Verschanzungen als der Kreuzer wurden von dem „Chatham“ beschossen. Die übrigen Balkenwäldungen verhinderten festzustellen, welcher Schaden durch die Beschießung angerichtet wurde. Sodann wurden Schritte getan, um den Kreuzer in dem Fluß abzuschießen, indem in der einzigen Fahrtrinne ein Kohlenstumpf versenkt wurde. Nachdem der Kreuzer gefangen und unfähig ist, Schaden zu tun, wurden die schnellen Schiffe, die ihn verfolgt hatten, für den anderen Dienst frei.

Eine andere kombinierte Operation wurde durch schnelle Kreuzer gegen die „Emden“ geführt. Dabei wurden die englischen Kreuzer durch französische, russische und japanische Kriegsschiffe, sowie die australischen Kreuzer „Melbourne“ und „Sydney“ unterstützt. Gestern ging ein Bericht ein, daß die „Emden“ bei den Cocos-Inseln angekommen sei und auf der Insel Keeling eine bewaffnete Abteilung ausgeschifft habe, um die drahtlose Station zu vernichten und das Telegraphenbündel durchzuschneiden. Dort wurde die „Emden“ durch die „Sydney“ überrascht und zum Kampfe genötigt. In dem heftigen Gefecht, das nun folgte, hatte die „Sydney“ drei Tote und drei Verwundete. Die „Emden“ wurde auf den Strand getrieben und ist verbrannt. Den Geretteten wurde alle mögliche Hilfe geleistet.

Die Minen an der englischen Ostküste.

W.B. Christiania, 11. Nov. (Nicht amtlich.) Der Dampfer „Pluto“ ist am Sonntag abend in der Nähe von Yarmouth auf eine Mine gelaufen und gesunken. Die Mannschaft wurde gerettet. Der Güterborger Dampfer „Atle Thorbjörnson“ ist am Sonntag ebenfalls in der Nähe von Yarmouth auf eine Mine gelaufen und gleichfalls gesunken.

**Von den Kriegsschauplätzen im Orient.
Erfolge der Türkei.**

W.B. Konstantinopel, 11. Nov. (Nicht amtlich.) Amtliche Mitteilung aus dem Hauptquartier: Am Kaukasus hat der Feind sich auf die zweite Linie seiner Stellung zurückgezogen und große Verluste erlitten. Wir haben eine Anzahl Gefangene gemacht. Unsere Offensive dauert fort.

Die Türkei und Ägypten.
W.B. Konstantinopel, 11. Nov. (Nicht amtlich.) Amtliche Mitteilung aus dem türkischen Hauptquartier: Unsere Truppen, die die ägyptische Grenze überschritten haben, haben die Stellung Scheikfar und das Fort El Arisch besetzt. Wir haben den Engländern vier Feldgeschütze und Feldtelegraphenmaterial abgenommen.

Die Haltung der neutralen Balkanstaaten.
Konstantinopel, 10. Nov. Der „Frankf. Jtg.“ wird berichtet: Während England und Frankreich fortgesetzt in Athen tätig

sind, um Griechenland zur Entsendung eines Expeditionskorps von 40.000 Mann nach Ägypten zu bewegen, wofür England die Abtretung der Insel Zypern und des Dodekanes zugesichert. Neueste Nachrichten in Bulgarest und Sofia nunmehr das Verlangen, den Durchmarsch russischer Truppen zu gestatten. Beide Kabinette wurden ernstlich wegen Teilnahme am Kriege — Schulter an Schulter mit Rußland gegen die Türkei — sondiert. Die Antwort der beiden Mächte steht noch aus. Was Bulgarien anlangt, so darf man der absoluten Ablehnung der russischen Wünsche sicher sein. Trotz der Rußland nicht abgeneigten Stimmung Rumaniens bewegt sich das Kabinett Bratianu, das das Heft in Händen hat, in dem Anschauungen des heimgegangenen Königs, der in einer solchen Abenteuerpolitik den Untergang des Königreichs erblickte.

Wie der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet, hat in Rumänien ein aus Sofia eingegangener Bericht, Rußland wolle für den Fall, daß Bulgarien mit Serbien ein Bündnis gegen Österreich-Ungarn und die Türkei schließt, Bulgarien einen Teil Ragaboniens und außerdem auch den im Frieden von Bulgarest an Rumänien abgetretenen Teil der Dobrubtscha beschaffen, Russen und große Erregung verursacht. Die Politiker, die für Deutschland und die Donaumonarchie eintreten, stützen sich auf diese Nachricht, um nachzuweisen, daß Rumänien von russischer Seite nichts zu erwarten habe, daß im Gegenteil Rußland Bulgarien selbst auf Kosten Rumaniens bereichern wolle.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Der Burenaufrast.
Rotterdam, 11. Nov. Obgleich die Nachrichten aus englischen Quellen schon von einer Art Müdigkeit der „Rebellen“ in Südafrika sprechen, gibt es verschiedene Anzeichen dafür, daß der Aufrast unter den besten Elementen der holländischen Südafrikaner an Anhang gewinnt. De Wet wird allgemein als großer Führer und Redner anerkannt, der sich zur Verteidigung der holländischen Kultur gegen deren Aufgehen in dem britischen Imperialismus erhoben habe. Mehrere Postoren haben zugunsten des Aufrastes gepredigt; einer wurde wegen einer Predigt zugunsten des Obersten Maritz verhaftet.

Zu dem Sieg De Wets über Cronje wird noch mitgeteilt, daß der Kampf durch einen Bajonettangriff der Aufständischen entschieden wurde. Der geschlagene Cronje soll nun damit beschäftigt sein, seine Leute zu sammeln. Die Regierung entsendet beträchtliche Verstärkungen.

Vegnadigung von Erfurter Reservisten.
Die feinerzeit viel besprochene Verurteilung von sieben Reservisten und Landwehrmännern in Erfurt die wegen Widerfährlichkeit gegen einen Gendarmeriewachmeister am Tage der Kontrollversammlung schwere Strafen erhielten, ist im Gnadenwege jetzt zum Teil aufgehoben worden. Bekanntlich hatte jener Prozeß eine Mißdeutung des § 110 des Militärstrafgesetzbuches zur Folge. Vier der Verurteilten, die noch je sieben Monate zu verbüßen hatten, sind begnadigt worden und haben sich nach Sondershausen begeben, um sich beim dortigen Bezirkskommando zu melden.

„Bühnergeld ist Blutgeld.“
Die Halbmonatsschrift „Jungland“, ein Unternehmen des katholischen Volksvereins, brandmarkt in bestiger Weise den jetzt von landwirtschaftlichen Kreisen häufig betriebenen Lebensmittelwucher. „Jungland“ schreibt:

Die einfachste Pflicht der Dankbarkeit verlangt, daß der selben Bauern jetzt, wo sich jeder einschränken muß, nicht die notwendigen Lebensmittel ohne triftigen Grund verteuern. Es sind die ärmeren, breiten Massen, die am meisten unter der Geldgier zu leiden haben. Bei Hunderttausenden ist der Vorkredit entweder ganz in Wegfall gekommen oder so tief herabgedrückt worden, daß sie nur mit größter Sparsamkeit sich und ihre armen, schullosen Kinderchen vor Hunger und Not anderer Art schützen können. Der Erntehäcker und Vater steht im Felde, um mit Leib und Leben die deutschen Reichsgrenzen gegen übermächtige Feinde zu decken, und um auch gerade dem daheimgebliebenen Bauern die Möglichkeit zu erhalten, seinen Acker zu bauen und in aller Weise seine Geschäfte zu machen. Der Staat unterstützt zudem auch die Landwirtschaft nach bestem Vermögen. Er zieht nach Möglichkeit die unbedingt zur Aufrechterhaltung des häuslichen Betriebs erforderlichen Jahrgänger nicht ein, beläßt dem Bauern an Pferden und Vieh, was eben belassen werden kann, und gibt ihm beim Verkauf der Viehpferde den Vorzug. Sicher aber erwartet auch der Staat einen anderen Dienst als den genannten. Fragt man sich ferner: Wo in Deutschen Reiche ist jetzt ein Bauer, der mit Recht über Kriegsnöte klagen könnte, so muß man sich ehlich gestehen: Nirgendwo. Gerade die in der letzten Zeit mit Stolz und Anerkennung so viel genannte deutsche Landwirtschaft wird, viel mehr als das auf die Industrie zutrifft, und zutreffen kann, mit allen Kräften hochgehalten. ... Der deutsche Bauer trägt eine Verantwortlichkeit für Fortbestehen und Durchhalten unseres Staates, wie er sie nie getragen hat. Bühnergeld ist Blutgeld und bringt kein Glück. ...

So redet ein katholisches Blatt zu Leuten, die als Vertreter der nationalen Landwirtschaft häufig mit fanatischer Wut die Sozialdemokratie als vaterlandsfeindlich schmähen.

Ausland.
Oesterreich-Ungarn.
Verprechen einer autonömbigen Wahlreform in Ungarn.
In Ungarn ist eine Verordnung des Ministeriums des Innern veröffentlicht worden, welche das Tragen von Farben und Abzeichen der einzelnen Nationalitäten Ungarns erlaubt, falls daneben auch die Anerkennung der ungarischen Staatsbürgerschaft zum Ausdruck gelangt. Die Verordnung wird mit der patriotischen Haltung aller Nationalitäten begründet. Das Ministerium veröffentlicht gleichzeitig einen Briefwechsel mit dem Metropolit von Hermannstadt, in welchem auf den hingebenden Patriotismus der gesamten ungarischen Bevölkerung hingewiesen wird, der erlaubt, eine Reform des Volksschulgesetzes vorzunehmen, welche die sozialen Wünsche der nichtungarischen Bürger berücksichtigt. Weiter könne der Gebrauch der Muttersprache im Verkehr mit den Behörden geübt und die Wahlrechtsordnung dem entsprechend geändert werden, doch die politische Vertretung der Rumänen auf eine billiger Weise abgestellt wird. In seinem Antworte

geben die ...
In der ...
Der ...
Schlag für ...
weiterung ...
für die ...
die vom ...
Ebenso h ...
nung der ...
erte, der ...
Die ...
verlangen ...
für das ...
erreich ...
Genossen ...
ruffische ...
nationalen ...
die Möglich ...
Kriege wird ...
der Vernich ...
der Ruine ...
hat der ...
des beland ...
Bermögen ...
diese Besche ...
ruffischen ...
eines ruffi ...
einen Sieg ...
Der Auf ...
ruffischen ...
entgegen ...
sicht aus ...
angeht, die ...
Krieg nur ...
punkten aus ...
Auf keine ...
wenigsten ...
dieser Krieg ...
weil man ...
Eine solche ...
ruffische ...
Aufstand für ...
Paris mu ...
ruffische Soz ...

Kriegsb ...
Nützlich ...
die augens ...
heimat verla ...
zu entgehn ...
früheres ...
Name des ...
füll, ohne ...
ber. Viel ...
Kernanden ...
nach es nicht ...
Selbstverh ...
glück: sie ...
etwas Mü ...
Vorgang wur ...
Gelegenheit ...
Leute als ...
zu wollen, ...
Bande W ...
fischen und ...
Interessen ...
Diese Leute ...
zu bringen ...
Sie Händ ...
freie Fam ...
angehörigen ...
Herrlicher ...
in manden ...
benegener ...
Rufen aus ...
genügend ...
zu kommen ...
gegen Pflicht ...
Zustimmung ...
zu bestrafen ...
eingezogen ...
Gefahr der ...
Angst der ...
das Städt ...
minig patri ...
über die ...
zu Entropf ...

... dankt der Metropolit und spricht die Hoffnung aus, daß der Werk der Verständigung reiche Früchte tragen und den Grundstein zu einer glücklicheren Zukunft legen werde.

In der russischen Sozialdemokratie

... die Meinungen über den Krieg und die Stellungnahme der Sozialdemokratie zu demselben sehr weit auseinander.

In der „Arbeiterzeitung“ in Sofia, dem Organ unserer bulgarischen Genossen, schreibt Genosse Harbus:

Der Sieg des Jarrismus bedeutet einen schrecklichen Schlag für die Demokratie und würde einer neutralen Aera ungezügelter kapitalistischer Ausbeutung gleichkommen. Die Sozialistenklasse Russlands kämpft noch nicht für die Erweiterung ihres Absatzgebietes, da sie sich noch im Innland genügend bereichern kann. Darum wünscht die russische Bourgeoisie schadenlos die Vernichtung der ausländischen Industrie. Für die russische Bourgeoisie ist der Weltkrieg eine Notwendigkeit. Zugleich zeigt sie dem Jarrismus ihre Macht als nationale Triebkraft. Der Kriegsausbruch ist für den Jarrismus die Rettung vor der Gefahr der Revolution. Ein Sieg Russlands würde dem Jarrismus zu ungeahnter Macht verhelfen. Auf den Reichen französischer, belgischer und deutscher Massen würde sich der Jarrismus zu neuer Größe erheben. Man müsse daher die russischen Sozialisten und Revolutionäre fragen, ob eine Niederlage des russischen Russlands nicht unbedingt die Revolution zur Folge hätte, die durch Befreiung des jetzigen schändlichen Systems den Weg für die Demokratie freimachen würde. Die Sozialisten aller Länder dürften bei dem heutigen Standpunkt nicht neutral bleiben. Um die bisher eroberten Positionen zu behaupten, die vom Jarrismus bedroht sind, müsse die Demokratie den Kampf gegen den Jarrismus aufnehmen.

Ebenso hat in einem Vortrage, worin er die Vernichtung der Selbständigkeit der Ukraine durch Rußland schilderte, der bekannte Genosse Lenin in Zürich ausgeführt:

Die Interessen des internationalen Proletariats überhaupt, und insbesondere diejenigen des russischen Proletariats, verlangen, daß die Ukraine ihre staatliche Unabhängigkeit zurücklangt, bei der sie erst die Möglichkeit gewinnen wird, die für das Proletariat unumgängliche kulturelle Entwicklung zu erreichen. Leider sind, erklärte Lenin weiter, manche unserer Genossen russische Reichspatrioten geworden. Die russische Nation ist groß genug, um einen besonderen nationalen Staat für sich zu bilden. Dadurch wäre ihr erst die Möglichkeit der rascheren Entwicklung gegeben. In diesem Sinne wird in der bürgerlichen Presse ein großer Lärm wegen der Vernichtung Belgiens geschlagen, aber alle Schweigen von der Vernichtung der wunderbaren Ukraine, als wenn das Blut der ukrainischen Bauern nicht ebenso rot wäre wie das des belgischen Bourgeois. Es ist daher, was die bürgerliche Presse anlangt, leicht erklärlich. Dort in Belgien wird das Vermögen der großen Kapitalisten ruiniert, in deren Dienst diese Presse steht, während in Galizien die alten Träume der russischen Regierung verwirklicht werden. Die Interessen des russischen Proletariats können unter keinen Umständen einen Sieg Russlands in diesem Kriege erfordern.

Der Auffassung Lenins steht die der bekannten russischen Sozialdemokraten Plechanows direkt entgegen. Er wünscht den Sieg des Dreiverbandes. Man sieht aus diesen gegensätzlichen Auffassungen, daß es nicht angeht, die Stellung der Sozialdemokratie zu dem Weltkrieg nur von abstrakt theoretischen Gesichtspunkten aus zu beurteilen.

Auf keinen Fall konnte die Sozialdemokratie, am allerwenigsten die deutsche, sich auf den Standpunkt stellen, dieser Krieg sei lediglich eine Sache der Kapitalisten, weshalb man die Kriegskredite hätte verweigern müssen. Eine solche Auffassung läßt sich nur vom Standpunkt der russischen Sozialdemokratie aus verteidigen, denn Rußland führt den Krieg ausschließlich für den Jarrismus und Kapitalismus. Deshalb hat die russische Sozialdemokratie die Kriegskredite abgelehnt.

Kriegsbriefe aus dem östlichen Feldlager.

Wahrer und falscher Patriotismus.

den 4. November.

Kürzlich berichtete ich eine rührende Szene. Eine Frau, die augenscheinlich nicht sehr wohlhabend war und die ihre Heimat verlassen hatte, um näherer Bekanntschaft mit den Russen zu erlangen, verteilte ihrem ganzen Mundvorrat an munde und langweilige Soldaten. Ein guter Mensch, eine Patriotin im edlen Sinne des Wortes, gab sie in schlichter einfacher Weise, ganz still, ohne Aufhebens davon zu machen, ihr letztes Stückchen Brot. Vielleicht hatte sie die Aussicht, sich bald bei Bekannten oder Bekannten an einen gedeckten Tisch setzen zu können — ich weiß es nicht, ich sah aber, daß sie gab, was sie hatte — als eine Selbstverständlichkeit. Man sah ihr an, daß sie das Geben gelohnt ansah. Sie hatte sicher nicht das Gefühl, etwas besonders Gutes an dem Nahrungswert zu tun. Die Erinnerung an diesem Vorgang wurde in mir wachgerufen, als ich bei einer anderen Gelegenheit der zur Schau getragene Patriotismus mancher Leute als Taktikmaßnahme empfand. Es wäre töricht, vermeintlichen zu wollen, daß manche Zivilbeschäftigten in dieser Zeit verjagt haben. Manche Bürgermeister, städtischen Beamten, Polizisten, Geistlichen und andere Amtspersonen ließen die ihnen anvertrauten Interessen im Stich, wenn es hieß: „Die Russen kommen!“ Diese Leute dachten nur daran, ihre eigene Person in Sicherheit zu bringen, das Schicksal der Bevölkerung kümmerte sie nicht. Sie flüchteten, während andere ihr Blut, ihr Leben einsetzten, ihre Familie das und Gut verließen. Die Erwartung, daß die Angehörigen und ihr Eigentum von den besoldeten Verwaltern öffentlicher Interessen nach Möglichkeit geschützt würden, hat sich in manchen Fällen nicht erfüllt. Mag auch die Zahl solcher Pflichtvergessener im Vergleich zu denen, die treu und tapfer auf ihrem Posten ausblieben, gering sein, so ist sie doch noch groß genug, um von einer bedauerlichen Erscheinung sprechen zu können. Erfreulicherweise geht man in einzelnen Orten gegen Pflichtvergessene nunmehr disziplinarisch vor. So ist in gegenwärtiger Zeit beschlossen worden, zwei Beamte der städtischen Werke zu bestrafen, die ihre Posten verlassen hatten, noch ehe die Russen einzugewandert waren. Eine Explosion im Elektrizitätswerk, die die Gefahr der Entzündung der ganzen Stadt und die Lösung einer Anzahl Bürger durch die Russen nach sich zog, war die Folge der feigen Tat. Auch der Bürgermeister war gestochen; ihn hat das Stadtoberverordnetenkollegium jetzt penaliert — eine noch recht milde Strafe. Auch eine Anzahl Geschäftsleute erwies sich als wenig patriotisch und opportunistisch. Einige rühten aus, ließen aber ihr Personal zurück; andere nutzten die gute Gelegenheit zu Extravaganzen aus, sie schmaukten die Preise in die Höhe und

bevorzugten die zu ihrem Schutz berufenen armen Soldaten und die einheimische Zivilbevölkerung. Dergleichen konnte man übrigens noch an mehreren anderen Orten beobachten.

Der von Kamenkoff zum Gouverneur von Jasterburg ernannte Arzt Dr. Bierfreund tat sein Möglichstes, um Unheil von der Stadt abzuwenden. Er ließ die verlassenen Läden öffnen und die Waren von unerschaffenen Bürgern, verkaufen. Dadurch verhinderte er, daß in die Läden eingebrochen und sie geplündert wurden, denn die vorhandenen Waren konnten ja nun käuflich erworben werden. Dr. Bierfreund beschaffte Lebensmittel und sorgte für Arbeitsgelegenheit. Dadurch nahm er dem Diebstahl den Vorwand der Not weg. Trotz alledem hatte er als Gouverneur vielfach mit Verständnislosigkeit und Bosheit zu kämpfen. Geschäftliche Verleumdung lag seine wachst patriotische Tätigkeit in Russenfreundschaft um; man sprach ihm die nationale Gesinnung ab. Krämmer und kommunale Eliten fühlten sich durch verschiedene Maßnahmen des Gouverneurs in ihren Interessen geschädigt. Der Magistrat und die Stadterordnetenversammlung haben jetzt Dr. Bierfreund durch eine in öffentlicher Sitzung beschlossene Adresse rehabilitiert, in der es heißt: „... Sie haben mutig und energisch die Leitung unserer Stadt, die von den in erster Linie berufenen Beamten verlassen war, übernommen und haben dem Feinde gegenüber unsere Stadt und ihre Bürgerkraft mannhafte unter Einsetzung Ihres Lebens verteidigt. Es ist dadurch wesentlich milder geworden, daß die Russen die Stadt schonend behandelt haben und daß die Stadt und ihre Bürger an Hab und Gut, an Leib und Leben verhältnismäßig wenig geschädigt worden sind.“ Um diese Angelegenheit richtig zu würdigen, muß man bedenken, daß Dr. Bierfreund nicht nur den Russen, sondern auch pflichtvergessenen Stadtbeamten und profitierender Krämmer entgegengetreten ist. Wie er jetzt über die Treibereien dieser Leute geäußert hat, so sollte es im Interesse des Allgemeinwohls auch an verschiedenen anderen Orten geschehen! — Heute geht in Jasterburg das Leben wieder seinen gewohnten Gang.

Düwell, Kriegsberichterstatter.

Aus der Partei.

Der Stuttgarter Parteistreit

Ist durch die vom Landesvorstand der württembergischen Sozialdemokratie vorgenommene Aenderung in der Leitung der „Schwäbischen Tagwacht“ in ein neues Stadium getreten. Westmeyer und sein Anhang beschloßen in einer Stuttgarter Parteiverammlung die Gründung eines eigenen Blattes für Stuttgart. Es wurde eine Kommission gewählt, welche die nötigen Vorarbeiten (Gründung einer Produktivgenossenschaft und eines Pressefonds) erledigen soll. Ein Genosse Peters forderte zur sofortigen Abbestellung der „Tagwacht“ auf.

Zu bemerken ist die Redaktion der „Schwäbischen Tagwacht“: „Landesvorstand und Landesauschuss sind von der Versammlung nicht überträgt. Seit Wochen wird von gewisser Seite planmäßig gegen die Gesamtpartei gearbeitet, die von Westmeyer als „morich“ hingestellt wurde. Eine „reine Scheidung“ wurde in Aussicht gestellt. Daß dieselben Leute, die seit Jahren an der Zerrüttung arbeiten, jetzt anderen ihre Sünden zur Last legen, paßt zur bisherigen Methode. Nachdem die Stuttgarter Parteileitung sich offen gegen die Landesorganisation auflehnt, werden die geeigneten Mittel anzuwenden sein, um den der Gesamtpartei treu bleibenden Parteigenossen die Erfüllung ihrer Parteipflichten zu ermöglichen.“

In längeren Ausführungen verteidigt die Redaktion der „Tagwacht“ das Vorgehen des Landesvorstandes und schreibt u. a.:

„Längst schon fordern die Parteigenossen des Landes und der große Kreis der Stuttgarter Parteigenossen, denen hier die geordnete Mitarbeit unmöglich gemacht ist, daß die Leitung der Landespartei die notwendige Gesundung herbeiführe. War die „Schwäbische Tagwacht“ bereits seit zwei Jahren in einem Geiste geleitet, der den Anschauungen der Gesamtpartei immer fremder wurde, so ist in der gegenwärtigen schweren Kriegszeit der Augenblick gekommen, in dem verhandelt werden muß, daß alle von den alten berufenen Führern im Namen der Partei abgegebenen Erklärungen und die woblwogenen Stellungnahmen der Reichstagsfraktion einfach als nicht maßgebend abgewiesen werden. Mit einer Einmütigkeit, wie sie selten in einer der Partei beschäftigten großen Frage geherrscht hat, steht die sozialdemokratische Arbeiterkraft Deutschlands auf dem — selbstverständlichen — Standpunkte, daß sie in dem großen Vorkriegs in ihrem ureigenen Interesse den Schwereisen einer feindseligen Invasion vorbeugen und den Sieg der deutschen Waffen wünschen und mit dazu beitragen muß, ihn herbeizuführen. Aber die absonderliche Anschauung vertritt, daß diese Politik falsch sei, dem wird man zwar seine Meinung lassen, aber nicht gestatten können, im Namen der deutschen Sozialdemokratie zu sprechen. Die Zukunftsinteressen der Arbeiterklasse und ihrer politischen Partei heißen gebieterisch, daß in ihrer Presse die Anschauung zur Geltung kommt, über die es eine ernste Meinungsverschiedenheit kaum noch geben kann.“

Mit welchen Mitteln die Westmeyer, Crippien etc. arbeiten, um die Gemüter ihrer Getreuen aufzupeitschen und die Leidenschaften zu entfeuern, dafür ein Beispiel. Crippien führte in der Stuttgarter Parteiverammlung u. a. aus: „Man denkt an den Tag, da die Frauen kommen, deren Männer gefallen sind und die Krüppel aufmarschieren und uns fragen, die deutsche Sozialdemokratie hat uns im Stich gelassen in der größten Not; jetzt wollen wir abrechnen mit euch! Davor fürchtet man sich, und deshalb will man die Parteiministerien und die Wälder an sich reißen. Es liegt an ihnen, ob Sie diesen Kaufschlag ins Gesicht hinnehmen oder ob Sie diese bürokratische Autorität zerschmettern wollen.“

Haben die Leute eine Ahnung von der Stimmung unseres Volkes und unserer Truppen. Natürlich wurde auch wieder gegen die Akademiker gehetzt, die nur zu uns kommen, weil sie in bürgerlichen Leben meist mehr oder weniger Schiffbruch gelitten haben, was natürlich für die „radikalen“ Akademiker nicht gilt, selbst wenn diese Auffassung ihnen gegenüber tatsächlich zutrifft.

Es ist bedauerlich, daß der Stuttgarter Parteistreit sich so auszuweiten konnte. Wer die dortigen Verhältnisse einigermaßen kannte, hat diesen Ausgang des Streites kommen sehen. — Auch der Gesamtpartei wird es nicht eripart bleiben, sich mit diesen syndikalistischen Elementen auseinanderzusetzen. Ein ersprießliches Zusammenarbeiten mit denselben erscheint uns weiterhin nicht möglich zu sein.

Ein sozialdemokratischer Hauptmann. Genosse Dr. Otto Bauer in Wien, Redakteur der wissenschaftlichen Monatschrift der österreichischen Sozialdemokratie „Der Kampf“, der bekannte Mitarbeiter der „Neuen Zeit“, der auch auf dem Internationalen Kongreß in Wien über die Feuerung referieren sollte, rückte bei Beginn des Krieges als Reserveleutnant eines böhmisches Infanterieregiments ein. Er hat eine große Zahl von Gefechten mitgemacht und hat bereits die Charge eines Hauptmanns erhalten. Bei den großen Offiziersverlusten seines Regiments hat Bauer bereits wiederholt wichtige Führerstellungen im Kampf auszufüllen gehabt.

Baden-Lichtental. Sozialdem. Partei. Die Parteigenossen, welche im Besitze von Sammelbüchern sind, werden ersucht, sich am Samstag, 14. d. M., abends 9 Uhr, im „Brotbacken“ mit dem bisherigen Ertrage ihrer Sammlung einzufinden zu wollen. Der Vorstand.

Kommunalpolitik.

Kriegsfürsorge.

Die Stadterordnetenversammlung in Mainz beschloß die Erweiterung der Bestimmungen über die Kriegsfürsorge. Den zum Kriegsdienst eingetretene n städtischen Arbeitern und Angehörigen wird der Lohn bzw. das Gehalt für 14 Tage weitergezahlt. Alsdann erhalten die Frauen der Ein- und Zweifamilienhäuser die Hälfte des Lohnes bzw. Gehalts der Männer. Bei Vorhandensein von Kindern erhöht sich diese Unterstützung auf 80 Prozent des Lohnes bzw. Gehalts. Die staatliche Unterstützung kommt auf diese Beträge zum Teil in Anrechnung. — Weiter beschloßen die Stadterordneten, den Taglohn der nicht ständigen Arbeiter von 3,30 M. auf 3,60 M. zu erhöhen.

Die Stadt Fürth hat ihre Kriegsfürsorge ebenfalls erweitert, da die von der Stadt eingeführte Arbeitslosenunterstützung nicht an das Existenzminimum heranreichte und viele unterstützte Arbeitslose sich noch an die Armenverwaltung wenden mußten, so erhalten die arbeitslosen Verheirateten vom 1. November ab 7 M. wöchentlich, die Ledigen 4 M. Verheiratete Familienbater und ledige Frauen erhalten außerdem für jedes Kind 1,50 M. Zuschuß in der Woche. Die Unterstützung wird entweder in bar oder in Naturalien gewährt; so können verheiratete Familienbater und ledige Frauen, die einen Hausstand haben, monatlich drei Zentner Brennstoff erhalten. An die Gewerkschaftsmitglieder, die von ihrer Organisation noch Unterstützung beziehen, wird ein Zuschuß von 5 M. gewährt, wenn sie verheiratet sind, und 1 M., wenn sie ledig sind. Den Verheirateten werden auch Brennstoffe geliefert. — An die bedürftigen Familien der Krieger wird zur zweckmäßigen Unterstützung ein Zuschuß in bar gewährt, und zwar an Frauen ohne Kinder 42,5 Prozent der Reichsunterstützung in den Sommermonaten; an Frauen mit Kindern 35 Prozent, für jedes Kind 25 Prozent und für sonstige Familienangehörige 50 Prozent. Außerdem erhalten auch diese Familien Brennstoffe und Essen, geliefert. Die Portion Essen wird mit 15 Pf. angedreht. Für die Stadt machen diese Zuschüsse insgesamt 66,66 Prozent der reichsgeförderten Familienunterstützung aus.

Gemeindliche Notstandsarbeiten. Der Stadtmagistrat in Augsburg hat beschloßen, zur Vinderung der Arbeitslosigkeit alle im Etat vorgesehenen städtischen Arbeiten und Bauausführungen sofort in Angriff zu nehmen. Außerdem wurde ein Kredit in der Höhe von 380 000 Mark bewilligt zur Ausführung besonderer Notstandsarbeiten. Vorgegeben sind als solche öffentliche Anlagen, Planierungen und Straßenherstellungen. Um möglichst vielen Arbeitslosen Arbeit verschaffen zu können, wurde die tägliche Arbeitszeit auf 6 Stunden herabgesetzt. Die Stunde wird mit 40 Pf. entlohnt. Mit den Arbeiten wird sofort begonnen.

Höchstpreise für Kartoffeln. Der Heidelberger Stadtrat hat sich mit der Frage der Höchstpreise für Kartoffeln beschäftigt. Es wurde beschloßen, sich mit einem Antrage an das hiesige Bezirksamt zu wenden, dahingehend, daß das Bezirksamt im Verein mit allen Bezirksämtern Unterbadens Höchstpreise für Kartoffeln festsetze. — Ferner wurde der sonst übliche Kartoffelvorrat zur Verteilung an Winderbemittelte auf die doppelte Menge (200 Zentner) erhöht.

Gewerkschaftliches.

Aus Furschenbach (Amt Achern) schreibt man uns: Daß es auch jetzt in dieser besonders für die Arbeiter so überaus schweren Zeit noch Unternehmern gibt, die vor einer Wahrung der Arbeiter nicht zurückschrecken, das hat erst kürzlich ein Arbeiter aus dem Pflastersteinbetrieb der Firma Reithmeyer in Furschenbach erfahren müssen. Der betr. Arbeiter war im Auftrag seiner Witwolenge bei der Firma vorstellig geworden, um die von der Firma vorgenommene Lohnherabsetzung etwas weniger empfindlicher zu gestalten. Die Antwort der Firma hierauf war, daß sämtliche Arbeiter entlassen wurden. Einige Zeit später stellte jedoch die Firma wieder eine Anzahl Leute ein. Als sich darauf auch der betr. Arbeiter wieder meldete, wurde ihm kurzer Hand bebenet, daß er nicht wieder eingestellt werde. Von dem Arbeiter nach dem Grund der Wahrung befragt, kam ihm dem Bescheid, daß er die Leute im Betriebe „aufgemieckelt“ habe. Die „Aufgemiecklung“ konnte aber doch nur darin bestehen, daß der betr. Arbeiter im Namen seiner Witwolenge wegen des ganz horrenden Lohnabzugs vorstellig geworden war. Wenn man bedenkt, daß dieser Lohnabzug einen Lohnverlust von 10—12 Mark in zwölf Arbeitstagen ausmachte, so kann man es doch sehr verstehen, wenn sich die Arbeiter nicht so ohne weiteres damit zufrieden geben. Im übrigen war diese Lohnherabsetzung, noch dazu in solcher Höhe, durch nichts gerechtfertigt, denn die Schotter- und Pflastersteinbetriebe konnten immerhin noch, wenn auch in beschränkter Weise, an ihre Abnehmer, in erster Linie die Kommunalverwaltungen, liefern. Den Arbeiter aber deshalb auf Pflaster werfen, weil er gestagt hatte, gegen eine solch horrenden Lohnverlust Einspruch zu erheben, das muß einfach in solchen Zeiten, wie in den jetzigen, ohne weiteres als rigoros bezeichnet werden.

Wir glauben aber doch wohl annehmen zu können, daß die Kommunen, die in erster Linie die Abnehmer dieser Steine sind, mit einem derartigen scharfen Vorgehen keinesfalls einverstanden sein werden. Wo bleibt denn hier die so viel gepriesene Unternehmerrationalität den Arbeitern gegenüber? Es ist in der Tat beschämend für solche Firmen, wenn im Gegenjah zu ihrem wertvollen Vorgehen konstatiert werden kann, daß die Unternehmer der Baugewerbe ihren Beschäftigten während des Krieges die Tariflöhne hoch zu halten, überlat respektieren. Die Unternehmer der Pflaster- und Schottersteinbetriebe können doch etwa von sich nicht sagen, daß sie durch den Krieg mehr beinträchtigt worden wären, als wie die Unternehmer der übrigen Baugewerbe? Im so verurteilenswerter muß aber ein solches Gebahren bezeichnet werden.

Na sei es drum! Die Arbeiter werden sich das Vorgehen der Firma gut ins Gedächtnis einprägen, um sich zu gegebener Zeit wieder hieran zu erinnern.

Seite 4.

Die Solopartien bestritten die Herren Besbächer, Eitlingen und Hofpferinger Hans Siewert, Karlsruhe. Beide Sängere erfüllt ihre Aufgabe glänzend, mit feierlicher Andacht lauschten die Zuhörer ihren der Zeit angepaßten Liedern und der Weisheit war ein herzlicher. Eine prächtige Illustration des Konzertes bot Beethovens Quartett für Klavier, Violine, Viola und Cello (Violone: Frl. Margarete Schweigert, Klavier: Herr G. Mahner, Cello: Herr W. Eißler, Viola: Herr Seminarlehrer R. Pracht). Besonders Frl. Schweigerts Instrument bot herrliches, womit wir aber das Verdienst der mitwirkenden Herren nicht schmälern wollen: das Ganze war „ein Stück aus einem Guß“.

Einen würdigen Rahmen der Veranstaltung bildeten den hochwichtigen die Vorträge der hiesigen Männergesangsvereine (darunter auch der Arbeiter-Gesangsverein Eintracht), welche als Beschorer unter Mahners Leitung eingangs „Waffenlang“ (H. Kreutzer) und zum Schluß „Altmiederländische Volkslieder“ (E. Kreutzer) sangen, vorzüglich, um die Klavierbegleitung machte sich Frl. Rosa Rufas verdient.

So sehr diese Konzertveranstaltungen zu Dank verpflichten, so sehr auch die Zusammenstellung der Vorträge die Hand der Meister verleiht, müssen wir doch den Arrangements zu bedenken geben, daß Kunst mit Liebe getroffen werden muß. Es ist doch nicht notwendig, daß alles in einer Stunde abgehandelt wird! Die obenerwähnte Reihenfolge der Vorträge war ein Mangel der verflochtenen, sonst vorzüglichen Veranstaltung.

Eitlingen, 11. Nov. Auch von hier haben sich die im Feld stehenden Krieger durch Tapferkeit ausgezeichnet: Rudolf Benz, Techniker, erhielt das Eisener Kreuz, dessen Stiefbruder Ludwig Mail die silberne Verdienstmedaille und als dritter unser Parteigenosse Adolf Gremelmaier ebenfalls die silberne Verdienstmedaille. Wir gratulieren unseren tapferen Mitbürgern für die Auszeichnungen.

Leimen bei Heidelberg, 10. Nov. Die 68jährige Elise Gschelbach hatte sich mit einem Jungen aus den hinteren Reihen eines Bräutigamsgeheils. Beim Wechseln der Hände wollte sie unter dem Bogen, der mit Tabak beladen war, durchlaufen. Das Kind geriet unter die Räder und wurde so überfahren, daß die Dämme aus dem Leibe traten.

Freiburg, 10. Nov. Der kommandierende General des 14. Armee-Korps Gade macht folgendes bekannt: Jede deutsch-soldatische Kundgebung, sowie jede Verbreitung un-mährer Nachrichten über den Krieg ist verboten. Wer sich einer deutsch-soldatischen Kundgebung, sei es öffentlich oder nicht öffentlich, schuldig macht, ferner wer böswillig oder fahrlässigerweise unwahre Nachrichten über den Krieg verbreitet, oder zur Zuwiderhandlung gegen das erlassene Verbot auffordert oder anreizt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft, sofern nach den bestehenden Gesetzen nicht höhere Strafen bestimmt sind (§ 9 Ziffer b des Gesetzes über den Belagerungs-zustand vom 4. Juni 1851). Die Verordnung tritt sofort in Kraft.

Waffenrot, 11. Nov. Der von hier heimkehrende 50jährige Wälfleider Roth von Ottenhausen geriet bei Altersbad in der Dunkelheit auf der Brücke der Altbahn und stürzte so un-glücklich hinunter, daß der Tod sofort eintrat.

Sasbach bei Weisach, 11. Nov. Der Herbst ist der Qualität nach gut ausgefallen, das Mostgewicht betrug 60 bis 65 Grad. Die Quantität ließ zu wünschen übrig. Für den Wein wurde 40-100 Mk. bezahlt. Die Kartoffelernte ist schlecht ausgefallen, die Spätkartoffeln haben fast vollständig verfaulen. Bezahlt wurde 4-4,50 Mk. für den Zentner. Der Handel in Gerste war sehr reger, es wurde bis 22,50 Mk. bezahlt. Die Gerste findet hauptsächlich zu Brauzwecken Ver-wendung.

Malspruten bei Tafel, 11. Nov. Josef Michelsbacher, der auf dem westlichen Kriegsschauplatz im Felde stand, wurde hier bereits tot gefast. Da der Stabsarzt selbst die Todesnachricht geschrieben hatte und gleich darauf das Notizbuch und an Michelsbacher gefandte Postkarten zurückkam, war man von seinem Tode überzeugt. Dieser Tage sollte ein Trauergottes-dienst stattfinden für Michelsbacher, jetzt kam die Nachricht, daß er zwar schwer verwundet ist, aber noch im Lazarett im Douai lebt.

Dühren, 11. Nov. Ein hiesiger Landwirt hat den bis jetzt erzielten Mehrerlös von 100 Mark für veräußertes Getreide gegenüber früheren Jahren dem Roten Kreuz gespendet. Das ist ein sehr edler Zug, der Nachahmung verdient, zumal es Leute gibt, die für dasselbe Quantum veräußerte Früchte gegen-über früheren viele hundert Mark mehr erzielt haben.

Der Grenzverkehr zwischen Baden und der Schweiz.
Mit dem heutigen 12. November ist der Grenzschutz an der badisch-schweizerischen Grenze von den Militärbehörden über-nommen worden. Eine von der Armeegruppe Gade erlassene neue Verordnung bestimmt u. a., daß die badisch-schweizerische Grenze von der Schutzmiliz (Münzingen-Waldf) bis Radolfzell gesperrt ist. Rängs der Sperrelinie wurden 12 Hauptpoststellen und 20 Nebenstellen errichtet. Für die Lebenserhaltung der Grenze bei Konstanz gilt die seitliche Verordnung des Mini-steriums des Innern. Die Bewohner des Kantons Basel haben sich nach den bisher geltenden Bestimmungen für den schweizerisch-badischen kleinen Grenzverkehr zu richten. Besonders streng gehandhabt wird das Ueberführen des Kleinvermögens; die Abgabe bei Radolfzell bleibt in Betrieb. Bei Ueberführungen der Grenze sind die üblichen Ausweise den die Abperrung hand-habenden Militärpersonen vorzulegen.

Der Anschlag auf die Schwarzwaldbahn.
Offenburg, 11. Nov. In einer kürzlich vor dem Basler Strafgericht stattgefundenen Verhandlung gegen den Agenten Adolf Reiter wegen eines Anschlags auf die Waldshuter Eisenbahnbrücke hatte es sich bekanntlich herausgestellt, daß auch ein Anschlag auf die Schwarzwaldbahn bei Ortenberg geplant war. Die Staatsanwaltschaft Offenburg führt bekanntlich hier-über eine Untersuchung. Wie nun der Mannheimer „Post- und Telegraph“ geschrieben wird, wurde in der dritten Augustwoche nachts 10 Uhr eine furchtbare Detonation in Offenburg und Umgebung vernommen, die davon herrührte, daß eine Spreng-bombe unter einer Schiene der Schwarzwaldbahn nach Durch-durch einer Lokomotive explodiert war. Im Felde zwischen Ortenberg und Offenburg habe man dann später eine zweite solche Sprengbombe gefunden. Die beim Bahnmärktehaus vor Ortenberg postierte Militärwache gab nach der Explosion Signal-schüsse ab, ein Lärmer war aber nirgends zu bemerken. Der Eisenbahnverkehr war in kurzer Zeit repariert und die zahlreichen Transporte erfahren keine Unterbrechung. Im Septem-ber soll dann nach dem genannten Blatt ein zweiter Sprengangriff auf die Schwarzwaldbahn an nahezu der-selben Stelle beabsichtigt worden sein, der jedoch gänzlich mißlang.

Gefallene Badener.
Den Tod fürs Vaterland fanden: Kriegsfreiwilliger im Reg. 109 Zahnmechaniker Erwin Lachner von Karlsruhe. U. d. R. im Reg. 111 Franz Schöber von Görden. Ref. im Feld-Reg. 80 Gustav Freund von Bretten. U. d. R. im Reg. 123 stud. theol. Rudolf Kienler von Wittingen. Ref. im Reg. 169 Wilhelm Furtwängler von Furtwangen. Ref. im Reg. 169 Ernst Brutschinger von Gersbach. Ein-j. Freiwill. im Reg. 112 Seminarist Karl Haas von Bären. Ein-j. Freiwill. im Reg. 169 Gaieton Richter von Radolfzell. Ref. im Reg. 113 Adolf Jeger von Garsheim. Rudolf Hegel-

bacher von Reimbach. Gren. Gustav Wehle von Heppach. Landwehrmann im Reg. 111 Schreinermeister Adolf Mährle von Leberlingen. Oberst. im Reg. 114 Postinspektor Max Haberichter, Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Kl. Ref. im Reg. 114 Fritz Leber von Windorf. Gren. im Reg. 109 Robert Ebner (in französischer Gefangenschaft gestorben) von Albrud. Wfw. im Reg. 109 Jakob Schmitt 2, Inhaber des Eisernen Kreuzes. U. d. R. Postsekretär Peter Losmann von Karlsruhe. Landwehrm. Anton Burkhardt von Karlsruhe. Inf. Max Schäfer und Inf. Vinzenz Gottmül-ler, beide von Speyer. J. A. Haub von Schöllbrunn. Ref. Jos. Kunzenbacher von Malsch bei Eitlingen. Ref. Jos. Braun von Oberbüfelfertal. Willi Konprecht von Offen-burg. Kriegsfreiw. im Reg. 169 Friedrich Dittes von Fahr. Ref. im Reg. 169 Theodor Blum von Bühlertal-Kloßberg. Landwehrmann im Reg. 111 August Wader von Reustadt-Söllslebrud. Ref. im Reg. 169 Werkmeister Anton Josef Duff-ner von Schönach. Musf. im Reg. 169 Otto Kaiser in Kleinlaufenburg. Stud. theol. Walter Sagen von Wörstetten. Karl Georg Kefferl in Tengen. Gren. Emil Benz von Seppenhofen. Ref. im Reg. 109 Dominikus Prützky von Murbach-Planegg. Gren. Wilhelm Baum von Radolfzell. U. d. R. Hauptlehrer Eugen Dann effel von Kallbrunn bei Wolfach. Emil Korath, Emil Bernauer, Josef Gän-tert und August Karhummel, sämtliche von Naischen.

Weiter werden auf dem Felde der Ehre: Landwehrmann Kaufmann Verhold Geiff von Karlsruhe. Ref. Wilhelm Münch von Einbach-Grünfeld. Ref. im Reg. 109 Karl Bar-tischel von Jümmern. Ref. Johann Georg Reibig von Wild-bach bei Zaubersbühl. Kaufmann Karl Dösch in Wer-theim. Josef Haslach von Baden-Baden. Ref. im Reg. 111 Melchior Späth von Baden-Vichtental. Ref. Josef Bühler 2 von Bergzell. Zimmermeister Karl Meyer in Kanders. Land-wehrmann Wilhelm Dörflinger von Zell i. W. Ref. im Reg. 169 Johann Schneider und Kanonier Haas, beide von Kuszbach. Mathias Schmidt von Elmeneck. U. d. R. im Reg. 169 Droßig Karl Schmidt und U. d. R. in dem-selben Regiment Droßig Max Strauch, beide von Heidel-berg. Wfw. im Reg. 110 Otto Stelauer von Heidelberg. Ref. Wilhelm Feil und Kriegsfreiw. Walter Hüber, beide von Forzheim. Musf. im Reg. 180 Wilhelm Seifried von Engberg und Ref. im Reg. 170 Julius Stang von Erlendach.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 12. November.

Wer hilft den alternden Franken?
Die Arbeit zur Vinderung der Not während des Krie-ges hat uns manchen Einbildung in die wirtschaftliche Lage von Familien verschafft, die aus mancherlei Gründen zu anderen Zeiten jeden Versuch, sich über ihre Lebenshaltung zu unterrichten, entschieden zurückgewiesen hätten. Das „Stehtragenproletariat“ umfaßt viel weitere Kreise als man bisher oft angenommen hat. Unsere besondere Sorge müssen wir aber einer Gruppe von Frauen zuwenden, für die in Kriegeszeiten unter Umständen georgt wird, weil die allgemeine Liebeshätigkeit überhaupt viel weitere Kreise umfaßt, die aber im Frieden lieber der Armenpflege anheim fallen werden, wenn nicht etwas besonderes für sie geschieht.

In den Fachorganen der Angestellten und Arbeiter wird oft die Frage aufgeworfen, was wird aus den alternden Erwerbstätigen, und es wird nachgewiesen, wie viele Fabrikanten und Kontore oft von einer verhältnismäßig niedrigen Altersgrenze an die Arbeiter und Angestellten ent-lassen, weil sie sich nicht mehr im Vollbesitz der körperlichen Kraft befänden. Wie steht es aber mit den Frauen? Im Haushalt werden hauptsächlich jugendliche Kräfte beschäf-tigt, höchstens als Köchin und in Aufwarte- und Rein-machefachen auch ältere Frauen, wenn sie noch rüstig sind. Im Handelsgewerbe und in den Fabriken trifft die Frauen das gleiche Los wie die Männer.

Nun sind aber durch den Krieg eine Menge Frauen erwerbslos geworden, die man als selbständige Existenzen bezeichnen kann: die Zimmervermieterinnen und Pen-sionsinhaberinnen. Viele von ihnen sind über 60 Jahre alt. Manche üben ihren Beruf erst seit wenigen Jahren, meist seit dem Tode des Mannes, aus. Die vorhandene Einrichtung war gewöhnlich das einzige Kapital, das in den Betrieb gesteckt wurde. Sie verlassen ihr Gewerbe schlecht und recht, nachdem eine Wohnung von 3-6 Zim-mern, vermietet möglichst alle und bewohnten selbst nur die Küche, oder wenn noch Kinder zu versorgen waren, Küche und Stichtkammer. Oft reichten die Möbel nicht, und so wurden neue auf Abzahlung hinzugekauft. Jetzt während des Krieges stehen die Zimmer leer, die Mietzah-lungen hören auf, die Möbel werden von den Händlern zurückerobert.

In den meisten Fällen bleibt den Pensionsinhaber-innen nichts anderes übrig als der Verlust einer Einigung mit dem Wirt, daß er sie aus dem Kontrakt entläßt. Eine Wohnung von einem oder wenigen Zimmern wird gesucht und muß verhältnismäßig teuer bezahlt werden. Die Erwerbslosenunterstützung und private Hilfe reicht gerade aus, um der größten Not zu entgehen.

Was aber soll nach dem Kriege werden? Die Ein-schränkungen, die sich die Frauen auferlegen müssen, schwächen die Widerstandskraft ihres Körpers. Sie leben von der Hand in den Mund, und es fehlt ihnen auch das geringste Betriebskapital, um wieder eine Pension aufzu-tun und über die Wartezeit, ehe neue Mieter sich melden, hinwegzukommen. Manche werden die Arbeit, die das Zimmervermieten mit sich bringt, gar nicht mehr verrichten können, und es bleibt ihnen nur der eine Ausweg: die Armenfürsorge. Die Armenpflege wird aber stets als ganz besonders drückend und entwertend empfunden. Sie ist das letzte Mittel, und besonders Frauen aus den jogen-geliebten Schichten hungern lieber, als daß sie den schwe-eren Weg zur Armenverwaltung gehen. Tausende werden aber nach dem Kriege gezwungen sein, die Mittel der Armenpflege in Anspruch zu nehmen, wenn nicht eine andere Möglichkeit gefunden wird, ihnen zu helfen.

Das wird natürlich sehr schwer sein, aber vielleicht könnte doch irgend eine Aktion in Verbindung mit den Organisationen der Pensionsinhaberinnen unternommen werden. Es ist heute wohl noch zu früh, über das Wesen einer solchen organisierten Hilfe zu reden, aber es ist nötig, darüber nachzudenken, wenn man verstanden will, daß eine große Zahl von Frauen in ihrem Alter der Verarmung und der bittersten Not anheimfallen.

Zum **Vizefeldwebel** befördert wurde Turngenosse **Fritz Müller**, von dem wir kürzlich schon meldeten, daß er das Eisener Kreuz erhalten hat. Die freie Turnerschaft kann stolz auf ihre Mitglieder im Felde sein, die nun durch ihr Verhalten den besten Beweis dafür liefern, daß auch in ihren Reihen nur Geist und Körper, Mut, Entschlossen-heit und Tapferkeit gepflegt wurden, und die nun durch die Tat die Verleumdungen der Gegner widerlegen.

Der Arbeiterturnerbund im Felde. Wie wir der soeben erschienenen Nr. 22 der „Arbeiter-Turnzeitung“ entnehmen, hat der Bundesvorstand eine Rundfrage an die Vereine über die Teilnahme der Mitglieder an den Feldzügen gerichtet. 1894 Vereine haben bis jetzt geantwortet. Nach deren Angaben stehen bis jetzt von ihren 118 007 Vereinsangehörigen 43 718 im Felde, darunter 1777 Freiwillige. 1111 Vereine haben noch nicht geantwortet, sodas nicht zu hoch gerechnet ist, wenn man die Gesamtzahl der am Kriege teilnehmenden Turner auf 70 000 annimmt. Das Eisener Kreuz haben 83 freie Turner bis jetzt erhalten, einer auch das 1. Klasse; Verschiedene erhielten auch weitere Auszeichnungen und wurden befördert.

Kriegshilfe der Bahn-, Weichen- und Signalwärter. Der Vorstand des Bezirksvereins Karlsruhe im Verbands-badischer Bahn-, Weichen- und Signalwärter hat beschlossen, aus dem kleinen Kasernenbestande dem Roten Kreuz 50 Mk. zu überweisen. Sämtliche Karlsruher und auch viele auswärtige Mitglieder des Vereins haben sich zu monatlichen Abgaben an ihrem Gehalt zugunsten des Roten Kreuzes und Bedürftiger der Stadt Karlsruhe be-reit erklärt.

Erweiterung des Postverkehrs. Von jetzt ab sind auch Postfrachtsüde nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika zur Versendung wieder zugelassen. Den Postkarten ist, abgesehen von der Posthalterklärung, eine vom Abfänger selbst zu unterschreibende Erklärung beizufügen, daß Waren, die dem Ausfuhrgebot unterliegen, in den Paketen nicht enthalten sind. Außer einer Rechnung oder eines In-haltsverzeichnis dürfen den Paketen keinerlei schriftliche Mit-teilungen beiliegen. Die Sendungen werden von den zustän-digen Zollbehörden auf ihre Ausfuhrfähigkeit geprüft werden. Die Ausführung von Musterarten und Mustern in Ab-schnitten oder Proben, die nur zum Gebrauch als solche geeig-net sind, außer solchen für Farben und Arzneimitteln, ist all-gemein ohne besondere Ausfuhrbewilligung zugelassen.

Die Zahl der Lazarettzüge wird nach einer Mitteilung des „Reichsboten“ in wenigen Wochen auf 64 gestiegen sein. Jeder dieser Züge werden jetzt ausgerüstet und gehen ihrer Voll-endung entgegen. Jeder Zug besteht aus mindestens 40 Wagen zu je acht Betten. Mit den 64 Lazarettzügen können demnach gleichzeitig über 16 000 Schwerverwundete befördert werden, trotzdem bedeutet das bei den langen Fahrten eine tägliche Höchstleistung von 35 Verwundeten für den Zug.

Der Kauf der Spöck-Durmerheimer Lokalbahn genehmigt. Das Ministerium der Finanzen gibt im Staatsanzeiger der „Karlsruher Zeitung“ bekannt, daß das Staatsministerium genehmigt hat, daß die Lokalbahnen Durmerheim-Karlsruhe, Spöck mit Abzweigung von Grünwinkel nach Daxlanden mit allen Rechten und Pflichten durch Kauf von der Süddeutschen Eisenbahngesellschaft auf die Stadt Karlsruhe übertragen werden.

Auf der städtischen Straßenbahn wurden im Monat Sep-tember im ganzen 1 741 032 (September 1913: 1 382 593) Per-sonen befördert. Die Einnahmen beliefen sich auf 147 280 Mk. (1913: 119 041 Mk.). Die Zahl der abgefahrenen Wagenkilometer betrug 338 781 (302 020). Auf je 100 Wagenkilometer kommen somit 514 beförderte Personen (September 1913: 458) und 43 Mk. Einnahmen (39 Mk.). — Im ganzen Vierteljahr Juli-September wurden fast 1 1/2 Millionen Personen mehr (nämlich 5 467 600) befördert und 112 000 Mk. mehr (nämlich 459 294) Mark) eingenommen als in der gleichen Zeit des Jahres 1913. Das bedeutet eine Steigerung des Personenverkehrs um 36,4 Prozent und der Einnahmen um 32,3 Prozent. Dagegen ist die Zahl der abgefahrenen Wagenkilometer nur um 25,9 Prozent, d. h. von 925 970 auf 1 165 775, gestiegen. Auf je 100 Wagen-kilometer berechnet sind im vergangenen Vierteljahr 469 Per-sonen (Juli-September 1913: 433) befördert und 39 Mk. (1913: 37 Mk.) eingenommen worden. Dies günstige Verhält-nis zwischen Betriebsleistung und Verkehrsergebnis ist lediglich auf die Monate August und September zurückzuführen, in denen bekanntlich der Straßenbahnbetrieb nicht in vollem Um-fange durchgeführt werden konnte. Läßt man das Ergebnis des Monats Juli — in dem auf 100 Wagenkilometer berechnet 79 Personen weniger befördert und 6 Mk. weniger eingenom-men wurden als im Juli 1913 — weg, so ergibt sich für August und September gegenüber den gleichen Monaten des Jahres 1913, auf je 100 Wagenkilometer berechnet, eine Mehrbeförde-rung von 128 Personen und eine Mehrerinnahme von 8 Mk.

Konzert im Eintrachtsaal. Das am Freitag, 13. Novem-ber, im Eintrachtsaal vom Verein des Roten Kreuzes stattfin-dende Konzert, gegeben von Eise Roos, Gesang, Herrn. Post, Violine, Theodor Mähmeyer, Klavier, verspricht einen musikalisch schönen Abend. Eintrittskarten von 2 Mk. bis 50 Pfg. sind bis 7 Uhr abends erhältlich in der Hofmusikantenhandlung Fr. Doert, dann am Coal Eingang in der Eintracht.

Letzte Nachrichten.

Die Bedeutung der Erstürmung von Digmuiden.
M. A. Berlin, 11. Nov. Die Blätter begrüßen es, daß mit der Erstürmung von Digmuiden ein Schlüsselpunkt der ganzen Verteidigungslinie der Verbündeten ge-fallen ist und die Folgen dieser Erstürmung zeigen sich nach der „Post. Zeitung“ auch sofort darin, daß es den Deutschen gelang, südlich davon über den Kanal zu kom-men. Damit ist das wichtigste Hindernis des deutschen Vormarsches aus dem Wege geräumt.

Die Verluste der „Emden“.
Der Kapitän des kleinen Kreuzers „Emden“, von Müller, und der Leutnant zur See, Franz Joseph Prinz von Hohenzollern, sind beide kriegsge-fangen und nicht verwundet. Der Verlust der „Em-den“ beträgt zweihundert Tote und dreißig Verwundete. Die Admiralität hat angeordnet, daß den Ueberlebenden der „Emden“ alle kriegerischen Ehren zu erweisen sind und daß der Kapitän, sowie die Offiziere ihre Säbel behalten. Wolffbüreau.

Deutsche Flieger an der englischen Küste.

M. A. Berlin, 11. Nov. Das „Berl. Tagbl.“ mel-det aus Rom: Aus London wird telegraphiert: Wie-der sind zwei Flieger über die englische Küste geflogen. Der eine über Sheerness, ein anderer über Harwich.

Die Flieger wurden von den Engländern erfolglos beschossen.

Der heilige Krieg proklamiert.

W.B. Berlin, 11. Nov. Der „Berl. Lokalanzeiger“ meldet aus Konstantinopel: Der bereits angekündigte heilige Krieg mit gewissen Einschränkungen zu Gunsten der Bundesgenossen und der Neutralen.

Die Türkei im Krieg.

W.B. Konstantinopel, 11. Nov. Nicht amtlich. Amtliche Mitteilung aus dem Hauptquartier der Kaukasus-Armee. Unsere Armee greift die zweite Linie der russischen Stellungen an.

Ein französischer Kreuzer und ein französischer Torpedojäger, die einige Schüsse auf die Küste bei Rhofia und Deirmendogh, sowie Smyrna abgaben, entfernten sich, als ihnen Widerstand entgegengekehrt wurde.

Reichstagsersatzwahlen.

Posen, 11. Nov. Für den verstorbenen konservativen Reichstagsabgeordneten Ritter findet die Ersatzwahl im Reichstagswahlkreis Garnikau-Jelchne-Schneidemühl am 18. Dezember statt.

München, 11. Nov. Der bisherige Oberregierungsrat bei der Generaldirektion der Zölle, Reichstags- und Landtagsabgeordneter Speck, wurde zum Regierungsdirektor bei der Generaldirektion der Zölle befördert.

Ein japanisches Torpedoboot gesunken. W.B. Tokio, 11. Nov. Nicht amtlich. Ein japanisches Torpedoboot ist heute vor Kiuatschu beim Wajenischen gesunken.

Finanzielle Unterstützung Montenegros.

W.B. Wien, 11. Nov. Die „Südwestliche Korrespondenz“ berichtet aus Ragusa: Einer Meldung aus Cetinje zufolge hat Frankreich Montenegro einen Zuschuß von 30 Millionen Francs bewilligt.

Briefkasten der Redaktion.

Nach Triberg. Die Zeitungen werden nach wie vor pünktlich ausgegeben. Auch die Post trägt nicht immer die Schuld an der unregelmäßigen Zustellung.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil Wilhelm Kuhn; für den Inseratenteil Gustav Krüger; beide in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter (Filiale Karlsruhe).

Samstag den 14. November, abends halb 9 Uhr, findet in der „Kronenhalle“ an Stelle der Feier des 10jährigen Bestehens der Filiale eine diesbezügliche

Mitgliederversammlung.

statt. Herr Stadtrat Dr. Ed. Diez wird eine Ansprache über „Die Gründung und Entwicklung der Filiale“ halten.

Die Filialverwaltung.

Privat-Spar-Gesellschaft in Karlsruhe.

Der Ausschuss unserer Gesellschaft hat in der Sitzung vom 10. ds. Mts. die Dividende für 1914 auf

25 Prozent des Zinsguthabens festgesetzt.

An der Dividende nehmen auf Grund der neuen, von 1914 ab wirksamen Satzungen sämtliche Mitglieder mit ihrem ganzen am 31. Dezember 1914 vorhandenen Zinsguthaben teil.

Die früheren Beschränkungen (zweijährige Wartezeit und Höchstbetrag) sind weggefallen.

Der Zinsfuß für die Einlagen ist vom Ausschuss in der gleichen Sitzung mit Wirkung vom 1. Januar 1915 ab auf 4 Prozent — unbeschadet der Bestimmungen über Dividende — erhöht worden.

Auf Jahresschluss sind satzungsgemäß die Sparbücher zur Abrechnung sowie zur Zins- und Dividende-Gutschrift einzureichen.

Die geehrten Mitglieder werden daher ersucht, soweit Einlagen oder Rückzahlungen im laufenden Jahre nicht mehr beabsichtigt sind, für Abgabe der Sparbücher im Kassenlokal — Karlstrasse 40 — Sorge tragen zu wollen.

Karlsruhe, den 10. November 1914.

Der Verwaltungsrat.

Unentgeltliche Beratungsstelle für Lungenkranke

am Freitag den 13. November, nachmittags 1/5 Uhr, im Verwaltungsgebäude des Städt. Krankenhauses (Wollstr.)

Untersuchung und Beratung Lungenkranker und Tuberkulose-Verdächtiger (Männer, Frauen und Kinder).

Der Vorstand des Ortstuberkulose-Ausschusses

(Bad. Frauenverein, Abt. V.)



Städt. Seefischmarkt

Am Donnerstag, den 12. d. Mts., nachmittags von 3 1/2 Uhr ab findet in der Fischhalle hinter dem städtischen Bierordbad ein Verkauf von frischen Seefischen statt.

Karlstrasse den 11. November 1914.

Städt. Schlacht- und Viehhofdirektion.

Das Recht während des Krieges

Dieses Werkchen gibt Auskunft über:

Familienunterstützung, Kaufverträge, Miete, Abzahlungs-geschäfte, Arbeitsvertrag, Familienrecht, Arbeiterversicherung, Angelegenheitenversicherung, Zahlungsfrist und viele andere Fragen, die das Rechtsverhältnis berühren.

Zu haben in der

Buchhandlung Volksfreund, Luisenstraße 24.

Advertisement for 15000 Pfund Dauerwurst, echt italienische Mortadella, priced at 1.45 per pound. Includes contact information for Hermann Tietz.

Advertisement for Liebesgaben (Love Gifts) featuring PERSIL disinfectant. Includes text about its effectiveness and contact for Henkel & Cie., Düsseldorf.

Advertisement for Fleisch-Verkauf (Meat Sale) at Wilhelm Neck, Welfereibefitzer, with details on sale times and prices.

Advertisement for Belze, known for cheap prices, located at Wilhelmstr. 34, 1 St. Angehörige v. Kriegern Extra-Rabatt.

Advertisement for 500 Kriegswesten (War Vestments) by Julius Strauss, available for 5.50 per piece.

Advertisement for Eichen (Oak) and Plattenleger (Plumbers) services, including contact for a search.

Advertisement for Pfannkuch & Co. Brat-Gänse (Roasted Geese) with prices and contact information for various branches.

Advertisement for Damen (Ladies) clothing, including Mäntel, Kostüme, Blusen, and Röcke, with prices.

Advertisement for Vergebung von Installationsarbeiten (Forgiveness of Installation Work) by Wilhelmstr. 34, 1 St.

Advertisement for Tüchtige Dreher, Fräser und Maschinenarbeiter (Skilled Turners, Drillers and Machine Workers) and Feuerschmiede (Blacksmiths).

Vertical text on the right edge of the page, including 'No.', 'Die', and 'Das E'.